

Dritter Adventssonntag – Vom menschgedachten Gott zum gottgedachten Menschen

Schrifttexte: Jes 35,1-5a.10; Jak 5,7-10; Mt 11,2-11

Zweimaliges Hörensagen

Etwas nur vom Hörensagen kennen, hat – wenn man es möglichst genau oder gar wissenschaftlich fundiert wissen will – keinen guten Ruf. Und trotzdem: was ich vom (vor allem wiederholten) Hörensagen „weiß“, bleibt irgendwie besser haften und geht tiefer als das, was ich in einem Wissenschaftsjournal lese. Schlimm genug, dass es so ist, hier heißt es gleichermaßen wachsam und achtsam zu sei.

Gleich zweimal schildert Matthäus in seinem Evangelium heute dieses Hörensagen. Da ist zuerst Johannes „der Täufer“. Von König Herodes ins Gefängnis gesperrt, schickt er seine Jünger zu Jesus, um ihn fragen zu lassen: „Bist du der, der da kommen soll? Jesus hält sich vornehm zurück und weist die Jünger des Johannes an: Geht und *berichtet* Johannes, was ihr *hört und sieht*: Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Aussätzig werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündet“ (vgl. Mt 11,4f). Die Antwort an Johannes ist Hörensagen: seine Jünger haben sie – so versichern sie es - *von* Jesus, und sie geben weiter, was sie – angeblich? - *über* Jesus gehört oder vielleicht auch gesehen haben.

Dann dreht es sich um: Jesus redet zur Menge über Johannes: „Was habt ihr denn sehen wollen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid? Ein Schilfrohr, das im Wind schwankt? Oder was habt ihr sehen wollen, als ihr hinausgegangen seid? Einen Mann in feiner Kleidung? Siehe, die fein gekleidet sind, findet ihr in den Palästen der Könige¹. Oder wozu seid ihr hinausgegangen? Um einen Propheten zu sehen? Ja, ich sage euch, sogar mehr als einen Propheten. Dieser ist es, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bahnen wird. Amen, ich sage euch: Unter denen von einer Frau Geborenen ist kein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er“ (vgl. Mt 11,7-11).

Es mag sein, dass die „Menge“ sich schon ein Bild von Johannes dem Täufer gemacht hat, vielleicht hörten sie in Jesu Frage-Antwort-Spiel das erste Mal von ihm. Allemal ist das, was

¹ Dome und Kathedralen gab es zur Zeit Jesu noch nicht – man möge den vielleicht gar nicht so unqualifizierten Beitrag entschuldigen.

Jesus zum Ende seiner Rede hin sagt, für sie neu, unbekannt, vielleicht unbegreiflich – und sie kennen es und vielleicht auch Johannes den Täufer nun vom *Hörensagen* durch Jesus.

Und Hand aufs Herz: Ist das, was wir von Jesus, vom Kind in der Krippe, vom Gerechten am Kreuz, vom verschwundenen und auferstandenen Toten wissen, nicht auch „Hörensagen“?

Das dreimalige Hinausgehen – ein Außer-sich-sein!

Beim Hörensagen gewinnt eine Nachricht scheinbar an „Gehalt“, an „Wahrheit“, je *öfter* man sie hört, und auch, durch *wen* man sie hört. Mir gefällt in der Betrachtung des Evangeliums auf, dass Jesus das aufgreift. Dreimal fragt er die Menschen in der Menge (und ich sehe mich da mittendrin): Was habt ihr *sehen* wollen, als ihr hinausgegangen seid? Oder: Wozu seid *ihr* hinausgegangen? Spannende Frage für die Christmette: Was habt Ihr *sehen* wollen, als ihr hinausgegangen seid? Wozu seid *Ihr* hinausgegangen?

Das Gegenteil vom Hörensagen ist: Ich mache mir *mein eigenes Bild!* Das Hinausgehen-dürfen in Sachen Gott – und erst recht in Sachen Mensch – will ich bezeichnen als ein *Außer-sich-sein!* Wer aus sich hinausgeht, lässt Gewohntes, lässt Sicherheiten hinter sich, betritt Neuland und ist vielleicht ängstlich gespannt, Altes und Alte neu zu sehen, Gewohntes und Geschätztes neu zu bewerten. Das gilt, wenn ich aus mir herausgehe, um mir ein Bild von Gott, vom anderen, von mir selbst zu machen! Das hat mit Gegenwart und meiner Gegenwärtigkeit zu tun, nicht mit Vergangenheit oder dem berühmten „So-auch-jetzt-und-allezeit!“

Wer in diesem Sinne, bei dieser Suche *außer sich* ist, darf beruhigt sein; ein Sprichwort sagt, die Seele käme in drei Tagen nach – dann wären Sie wieder *bei* und nicht mehr *außer* sich. Nur anders werden Sie dann bei sich sein – da sind Sie beim Evangelisten Matthäus in guter Gesellschaft mit Hirten und Königen

Der Dienst der Kirche: Hörensagen

Kirchliches Hörensagen – Kirche und Hörensagen – Kirche als Hörensagen: Was glaube ich, was soll ich glauben, was darf ich glauben, was lehne ich ab? Wie ist das mit dem Wort vom menschengedachten, gar menschengewordenen Gott? Und: wen frage ich? Oder: Wer gibt mir ungefragt Antworten?

„So gründet der Glaube in der *Botschaft*, die Botschaft im *Wort Christi*“, übersetzt die Einheitsübersetzung die Überzeugung des Paulus in Röm 10,17; Luther und die in seiner Nachfolge stehenden Theologen gehen noch weiter, hier gründet der Glaube in der *Verkündigung* oder der *Predigt*; irgendwie hat das ein „Gschmäcke“ – es scheint, als mache sich die Kirche selbst unverzichtbar, was den Glauben, seine Inhalte und seine Weitergabe angehen. Da steht im paulinisch-griechischen Originaltext aber nichts von Verkündigung, Botschaft oder Predigt, da steht schlicht ακουή, was mit dem „zu Hörendem“ zu übersetzen ist.

Kirche findet demnach dort statt, wo (1) Menschen nach dem *menschgedachten und /oder menschgewordenen Gott* oder nach dem *gottgedachten und/oder gottgewollten Menschen* fragen („Bist du/ist er es, der da kommen soll?“) und (2) wo gegenseitig und immer wieder vom einen auf den anderen auf *ihn, Gott und Mensch* (und nicht auf sich selbst) verwiesen wird. Diese ersten beiden Schritte sind nichts anderes als *Hörensagen!*

Der dritte Schritt ist der, der verwandeln, heilen, trösten kann: Es geht jetzt (3) um das immer wieder neue *Hinausgehen* aus sich selbst und auf ihn, den *menschgedachten und /oder menschgewordenen Gott* und den *gottgedachten und/oder gottgewollten Menschen* zu. Und das, um vom *Hörensagen* wegzukommen und um *sich selbst* ein Bild zu machen – man könnte den Kantschen Begriff der Aufklärung nutzen, um mündiger, ein aufgeklärter Christ zu werden: „*Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit* ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. *Selbstverschuldet* ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. *Sapere aude!* Habe Mut, dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“² Oder anders: Bilde Dir Dein Urteil über Gott, über den Menschen, über dich!

„Ich steh an deiner Krippe hier“ - oder: Sich ein Bild machen

Ein Letztes: „Hinausgehen“, um sich selbst ein Bild zu machen, kann im Advent zu einem Aufbruch zur Krippe werden. Sich aufmachen und schauen, ob die Botschaft vom „Philanthropen-Gott“, von einem Gott, der die Menschen „un-bedingt“ liebt auch stimme – vom Hörensagen habe ich das *unerhört (!)* oft gesagt bekommen, bin ich *unerhört (!)* oft angehalten worden, dem doch zu glauben.

Es ist dem unmündigen Christen leichter, der Leitung eines anderen – eines Kirchenmannes, einer Kirchenfrau, eines kirchlichen Buches – zu trauen, sich unmündig deren Wort, gar deren Person anzuvertrauen, als mutig und mündig sich des eigenen Verstandes, dem eigenen Sehen und Hören zu bedienen.

Ein kleiner Ausflug in die Philosophie: Philanthropie meint in der philosophischen Rede vom Menschen genau diese Menschenfreundlichkeit, die man im Christentum Gott „un-bedingt“ nachsagt. *Philanthropie* bezieht sich „auf ein Verhalten der Offenheit, der Zuwendung und der Anteilnahme gegenüber anwesenden Anderen“³ Im Unterschied dazu setzt die *Humanität* die Menschheit beim einzelnen Menschen in ihrer Allgemeinheit voraus. Zwar muss sie sich

² Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Berlinische Monatsschrift, Dezemberheft 1784, 481-494, hier: 481.

³ Gerhard, Volker (2019): Humanität. Über den Geist der Menschheit, München, 32.

zeigen. Sie muss in der Lebensführung, im tätigen Eintreten für seinesgleichen und in der Rücksicht auf die Eigenart anderer Lebewesen hervortreten; dabei muss sie auch in der Gesinnung eines Menschen verankert sein. Aber sie ist nicht auf bestimmte Gefühle, Verbindlichkeiten oder Leistungen festgelegt. Für die Humanität kann es genügen, dass eine (oder einer) sich einfach nur als Mensch erweist – und darin schätzens- und liebenswert erscheint. Die unter Beweis gestellte Humanität zieht Anerkennung, ja Achtung auf sich, vor allem dann, wenn sie sich in der Standhaftigkeit gegenüber Versuchungen und Gefährdungen behauptet.“⁴ Das gilt für den menschengedachten und/oder menschengewordenen *Gott* genauso wie für den gottgedachten und/oder gottgewollten *Menschen*!

Jesu Frage „Warum seid Ihr, warum bist Du hinausgegangen?“ lässt sich jetzt für die Jünger, vielleicht aber auch für Sie und für mich, leicht beantworten. In aller Ungewissheit, im Unfrieden um mich herum und in mir möchte ich mir nichts mehr „sagen lassen“ – ein herrlich doppeldeutiges Wort! Ich habe genug vom Hörensagen! Ich möchte eigensinnig und eigenmündig, selbstverantwortet und mit einem großen Maß an Offenheit auf „*die Menschen*“ schauen und nach „*dem Menschen*“ suchen. Kein im Wind schwankendes Rohr, keinen fein gekleideten Palastbewohner weltlicher oder kirchlicher Zugehörigkeit, keinen Propheten dieser oder jener Richtung – sondern schlicht *Menschen, die sich als Menschen erweisen*, deren Humanität Anerkennung und Achtung auf sich zieht, und die darin eine Grundhaltung, eine Grundausrichtung ihres Lebens sehen. *Gottgedachte und/oder gottgewollte Menschen* eben! Dazu gehört auch Elend. Nacktheit und Bloßgestelltsein – zumindest besingen wir das von Jesus in der Krippe („Lobt Gott, Ihr Christen alle gleich“, GL 247, 3. Strophe) – all das darf Platz haben. Und ich glaube daran, dass ich in diesen Menschen dem *menschengedachten und menschengewordenen Gott* spürbar nahekomme.

Wo Menschen sich so begegnen, suchen, sich finden lassen, da stehen sie an der Krippe! Nicht vom Hörensagen, nicht, weil sie an einem Seitenaltar der Kirche für einige Wochen aufgebaut ist. Sondern weil in der *Menschlichkeit von Menschen* untereinander das erfahrbar wurde, erfahrbar wird, was über das Hörensagen der Botschaft und der Verkündigung leibhaftig hinausgeht: es gibt eine *Menschenfreundlichkeit Gottes*, es gibt eine *Gottesfreundlichkeit des Menschen*, und beides realisiert sich in der *Menschenfreundlichkeit des Menschen*, in der Haltung der Philanthropie auf die Menschheit hin und in einer gelebten Humanität im Miteinander. Halten Sie Augen auf in diesen Tagen um Weihnacht. Und nicht nur die Augen!

Amen.

Köln 08.12.2022

Harald Klein

⁴ ebd.